

IHK sagt Ja zum Campus Platztor

Bildungspolitik Der Vorstand der IHK St. Gallen-Appenzell empfiehlt die Vorlage über die Erstellung des Uni-Campus Platztor mit grosser Überzeugung zur Annahme. Die Universität St. Gallen sei einer der wichtigsten Standortfaktoren der Ostschweiz, ihr komme eine Leuchtturmfunktion zu, heisst es in einer Mitteilung der IHK. Als eine der führenden Wirtschaftsuniversitäten Europas ver helfe die Universität der Stadt St. Gallen wie auch der gesamten Region zu internationaler Ausstrahlung. Wirtschaft und Region würden aber auch konkret profitieren: Rund 3200 Personen bietet die HSG einen Arbeitsplatz. Regionale KMU aus zahlreichen Branchen erhalten Aufträge. Die jährliche Wertschöpfung für die Region werde auf über 230 Millionen Franken oder 820 Franken pro Einwohner geschätzt. Unternehmen würden von einem direkten Austausch mit Spitzenforschung und engagierten Studierenden profitieren und erhalten Zugang zu gut ausgebildeten Arbeitskräften. Ausserdem gingen massgebliche Ostschweizer Unternehmen auf Initiativen von HSG-Absolventen zurück. Im Vordergrund soll aber stets die Bildung stehen, schreibt die IHK weiter.

Raum schaffen für eine erfolgreiche Zukunft

Nun gelte es, das Erfolgsmodell HSG selbst für die Zukunft zu wappnen. Die Erweiterung der Universität schaffe ein breit abgestütztes und dringend benötigtes Fundament dazu. Akute Engpässe würden beseitigt und die räumlichen Kapazitäten, welche auf nur 5000 Studierende ausgelegt sind, an den Bedarf angepasst. Die hohe Qualität des Lehr- und Forschungsbetriebs müsse langfristig gesichert sein und solle durch zukunftsgerichtete, pionierhafte Ansätze angereichert werden. Die Campus-Erweiterung könne und solle den Austausch zwischen Forschung, Lehre und Praxis vorantreiben. Der Standort Platztor biete schliesslich eine optimale Ausgangslage, die Universität wieder stärker in der Stadt zu verankern und einen lebendigen Austausch mit der Bevölkerung zu ermöglichen. Aus diesen Gründen empfehle die IHK als Mitbegründerin der Universität die Vorlage zur Annahme. (mac)

Bei der SVP kommt's zum Stechen

Wahlen Die St. Galler SVP greift mit einem Mann in den Ständeratswahlkampf ein. Wer es für die Partei richten soll, entscheidet sich kommende Woche. Schon heute ist klar: Es kommt zu einer Ausmarchung.

Regula Weik
regula.weik@tagblatt.ch

Toni Brunner, Wahlkampfleiter der St. Galler SVP, hat gut lachen: Bei ihm geben sich derzeit mehrere interessierte Ständeratskandidaten die Türklinke in die Hand. Brunner sähe sie alle als künftige Vertreter seiner Partei in der kleinen Kammer. Auf die Frage, wen es in das Berner Amt dränge, nennt er vier Männer. Die Namen sind überraschungsfrei – Roland Rino Büchel, Mike Egger, Walter Gartmann, Stefan Kölliker. Die grösste Überraschung an dieser Auflistung: Dass die vier prominenten Parteimitglieder bereit sind, sich einer internen Ausmarchung zu stellen. Brunner relativiert: «Ich habe noch nicht von allen vier die Zusage für eine Kandidatur.»

Dennoch ist bereits heute klar: Es kommt zu einem Stechen um die Ständeratskandidatur. Zwei mögliche Kandidaten haben Brunner nämlich bereits zugesagt. Dieser lässt sich nicht in die Karten schauen. «Ich mag die beiden ändern, die es sich noch überlegen, nicht unter Druck setzen.» Der Entscheid, wer im Herbst für die Partei ins Rennen steigt, fällt nächste Woche an der Delegiertenversammlung. «Bei uns bestimmt die Basis den Ständeratskandidaten, nicht die Parteileitung», sagt Brunner.

Interesse hoch, Wahlchance gering

Wen die SVP aus dem Ständerat kippen will, liegt auf der Hand: SP-Vertreter Paul Rechsteiner. «Wir wollen den linken Sitz von Rechsteiner holen», sagt Brunner. «Wir wollen eine zu hundert Prozent bürgerliche Vertretung im Ständerat. Heute ist die St. Galler Delegation Mitte-links, künftig muss sie Mitte-rechts sein.»

Das Ziel einer eigenen Vertretung im Ständerat verfolgt die SVP seit Jahren – erfolglos. Die Partei ist bei allen ihren bisherigen Anläufen gescheitert, letztmals vor wenigen Wochen. Ende Mai bissen sich FDP und SVP an Regierungsrat und Finanzchef Benedikt Würth (CVP) die Zähne aus. Das Abschneiden diesen Frühling zeigte einmal mehr: Wenn es um Personenwahlen



Diese vier Männer sind noch im Rennen als SVP-Ständeratskandidat: Roland Rino Büchel, Walter Gartmann, Mike Egger und Stefan Kölliker (im Uhrzeigersinn).
Bilder: Keystone, Regina Kühne, Urs Bucher

geht, fehlen der SVP mehrheitsfähige Köpfe. Dies dürfte auch im Herbst ihr grösstes Problem sein. So überrascht, dass Nationalrat Mike Egger erneut auf Brunners Kandidatenliste steht. Die Motivation des Rheintalers ist zwar ungebrochen, doch tritt die Partei erneut mit ihm an, wird sie

wieder scheitern. Umso mehr, als es Egger nicht gelungen war, die breite Parteibasis abzuholen.

Wenig realistisch ist auch ein Erfolg von Parteipräsident Walter Gartmann; er dürfte ausserhalb der eigenen Reihen kaum Stimmen holen, und solche sind nötig, wenn die Partei reüssieren will.

Besser ist diesbezüglich die Ausgangslage für den Oberrieter Nationalrat Roland Rino Büchel. Er hat sich als Fifa-Kritiker national Respekt verschafft, ist sprachgewandt und jovial.

Bleibt der vierte mögliche Kandidat: Regierungsrat und Bildungschef Stefan Kölliker. Wich-

tige kantonale Bildungsvorlagen, die er bislang als Grund gegen Bern ins Feld geführt hat, kommen noch dieses Jahr an die Urne. Er wäre danach frei für eine neue Herausforderung. Ob er allerdings Lust verspürt, gegen Rechsteiner und seinen Noch-Regierungskollegen Würth in den Ring zu steigen, ist fraglich. Auch, ob es sich die St. Galler Regierung leisten könnte, über mehrere Monate zwei ihrer Mitglieder mehrheitlich in Bern und nicht in der Pfalz zu wissen.

Auf die grundsätzlichen Wahlchancen angesprochen, antwortet Brunner: «Die St. Galler SVP wird solange antreten, bis wir im Ständerat vertreten sind.»

Bürgerliches Ticket? Ja, aber...

Um Rechsteiner ernsthaft gefährden zu können, müssten die Bürgerlichen zusammenspannen. Das weiss auch Brunner. Doch im ersten Wahlgang wird es keinen Schulterchluss geben. «Da wird jede Partei den Kampf allein führen», sagt der Toggenburger. Bei einem allfälligen zweiten Durchgang – «und falls Rechsteiner dann noch im Rennen ist» – schliesst er ein «bürgerliches Ticket» nicht aus. Er sei offen für Gespräche, dann nur noch die beiden bestplatzierten Bürgerlichen ins Rennen zu schicken – «unabhängig von der Partei». Voraussetzung dazu sei «eine verbindliche Vereinbarung zwischen CVP, FDP und SVP» vor den Wahlen.

Wer Brunner kennt, weiss: Er nimmt nie und nimmer seinen Kandidaten «gratis» aus dem Rennen. Und prompt hat er einen bürgerlichen Plan für die kantonalen Wahlen im Frühling 2020. «Wir fordern im Gegenzug einen zweiten Sitz in der St. Galler Regierung – auf Kosten der SP. Und wir erwarten dannzumal die volle Unterstützung von CVP und FDP.» Eine solche Kooperation im Herbst wie im Frühling müsste eigentlich «im Interesse aller Bürgerlichen im Kanton» sein, ist Brunner überzeugt. Sollten sich CVP, FDP und SVP tatsächlich darauf einigen, fordert Brunner volle Transparenz: «Dann müssen wir unser Abkommen offen deklarieren und kein Versteckspiel treiben.»

Die Thurgauer SP kämpft um ihren Sitz

Taktieren Die Nationalratswahlen finden erst im Oktober statt. Trotzdem könnte bald die erste Verliererin feststehen: Wenn die SP die Grünen als Listenpartner an die GLP verliert, wackelt ihr Sitz in Bern gewaltig.

Böse Zungen behaupten, SP-Nationalrätin Edith Graf-Litscher habe ihre Wahl bis anhin im Schlafwagen absolviert. Und das geht so: SP und Grüne schliessen jeweils eine Listenverbindung ab, und die vereinigte Stimmkraft reicht dann locker für den Sitz. Nun aber zieht ausgerechnet im politischen Schlafwagen Unruhe ein. Der grüne Höhenflug beflügelt auch die ökologischen Parteien im Thurgau. Findet der nationale Trend seine kantonale Fortsetzung, haben Grüne und Grünliberale im Oktober sehr gute Chancen, aus eigener Kraft ein Nationalratsmandat zu schaf-

fen. Bereits mit einem Plus von gemeinsam 2,6 Prozent gegenüber 2015 hätte man einen Sitz auf sicher. Die SP bliebe in diesem Szenario aussen vor. Mehr noch: Vieles spricht dafür, dass die grüne Allianz ausgerechnet der SP den Sitz abjagen würde.

«Sehr ungemütlich, wenn wir alleine stehen»

Bei den Sozialdemokraten ist man sich dieser Gefahr bewusst. «Ich hoffe sehr, dass die bewährte Zusammenarbeit von Rot-Grün auch bei diesen Wahlen fortgesetzt wird», sagt Edith Graf-Litscher. Gleichzeitig räumt

sie ein, dass ein Zweierticket GP/GLP realistischweise zu Lasten der SP gehen würde. «Und es wäre sehr ungemütlich, wenn wir plötzlich alleine dastehen würden.» Man müsse deshalb miteinander eine Lösung suchen. Für die SP könne das nur heissen: «Sicherstellen, dass Rot-Grün weiterhin in Bern vertreten ist.» Zu diesem Zweck setzt die Partei einerseits auf Überzeugungsarbeit. «Wir kämpfen um unseren Sitz.» Gleichzeitig ruft Graf-Litscher in Erinnerung, dass eine Listenverbindung ohne SP ein grosses Risiko berge: «Es besteht die Gefahr, dass sämtliche sechs

Thurgauer Nationalratssitze in bürgerliche Hände gelangen.»

GP-Parteipräsident Kurt Egger weiss, dass eine Allianz mit der GLP kein Selbstläufer wäre:



Edith Graf-Litscher Bild: Ralph Ribi

«Wir müssten schon zulegen, wenn wir die SP überholen wollen.» Zudem könnte ein Partnerwechsel die Grünen in eine Identitätskrise stürzen, weil es in dieser Frage innerhalb der Partei verschiedene Lager gibt. Wohin das Pendel in der entscheidenden Mitgliederversammlung anfangs August ausschlagen werde, sei offen, sagt Egger. Sicher sei aber: «Die SP muss sich anstrengen.»

Für Sand im Getriebe einer grünen Listenverbindung sorgt ferner der Umstand, dass es nicht klar ist, an wen ein gewonnener Sitz gehen würde. GLP und GP trennten 2015 nur hauchdünne

0,8 Prozent. «Holen wir ihn, dann geht er in die Mitte», sagt GLP-Fraktionschef Ueli Fisch. Wäre das in den Augen der Grünen noch ein grüner Sitz? Diese Abwägung habe die Mitgliederversammlung zu entscheiden, hält sich Kurt Egger bedeckt.

In dieser verzwickten Situation könnte ein Kompromiss die Lösung bringen: eine Dreier-Listenverbindung mit GP/GLP und der SP. Wenn die Parteien so zulegen wie erwartet, dann müsste es auch so für zwei Sitze reichen.

Christian Kamm
ostschweiz@tagblatt.ch